

Matthias Hahn

Doktor Jekyll und Fräulein Hyde

*Klassikeradaption,
frei nach Robert Louis Stevenson*

E 865

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Doktor Jekyll und Fräulein Hyde (E 865)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 7 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Doktor Jekyll arbeitet an einer neuen Wunderdroge, die den Alterungsprozess stoppen soll. Doch leider nehmen seine Selbstversuche eine unangenehme Wendung: Er verjüngt sich tatsächlich, doch das Mittel hat eine persönlichkeitsverändernde Nebenwirkung: Aus Doktor Jekyll wird Mr. Hyde, ein böartiger Unmensch. Doch das neue Dienstmädchen Missy bringt die überraschende Wendung. Aus Unachtsamkeit verunreinigt sie den Wundertrank, und Doktor Jekyll gelingt die vollkommene Verwandlung: Fräulein Hyde ist geboren und stiftet allerlei Verwirrung unter den Angestellten, Freunden und Feinden des angesehenen Herrn Doktors. Schon bald liegt die erste Leiche im Laborschrank ...

Spieltyp: Krimi
Bühnenbild: Labor, Wohnzimmer, Straße
Spieler: 4-8w 2-5m
Spieldauer: Ca. 140 Minuten
Aufführungsrecht: 7 Bücher zzgl. Gebühr

BÜHNENBILD:

Das Stück spielt um die Jahrhundertwende in London. Zwei Bühnenbilder. Für einen schnellen Umbau ist zu sorgen. Jekylls Labor muss mit entsprechendem Mobiliar ausgestattet werden (siehe unten), die Straße nur angedeutet werden, wozu man am besten einen Vorbühnenbereich durch einen Zwischenvorhang (bzw. Jalousie) von der Hinterbühne mit dem Mobiliar abtrennt. Auf diesem Vorhang sollten mit Hilfe eines von hinten strahlenden Spots Schattenspiele möglich sein.

DIE ROLLEN:

DOKTOR JEKYLL:
Älterer und ein wenig eigensinniger Wissenschaftler, Junggeselle (50 bis 65)

FRÄULEIN HYDE:
Jekylls alter ego, eine hübsche junge Dame mit übergroßem Selbstbewusstsein (20 bis 35)

MISSY:
Jekylls neues Dienstmädchen, noch recht jung (18 bis 30)

MRS. POOLE:
Jekylls ältliche und überaus prude Haushälterin, die von dem neuen Dienstmädchen so absolut gar nichts hält. (40 bis 60)

MRS. UTTERSON:
Jekylls Rechtsanwältin und Notarin, auch schon etwas älter. (40 bis 60)

MRS. LANYON:
Dekanin der naturwissenschaftlichen Fakultät. Auch nicht mehr die jüngste und von Natur aus böartig. (45 bis 55)

LORD CAREY:
Jekylls Geldgeber, ein schwerreicher Junggeselle, der absolut nichts anbrennen lässt, irgendwo zwischen 35 und 45.

JACK THE RIPPER:
Mörder.

RED ROSE:
Eine schon etwas ältere und sehr erfahrene Prostituierte. (35 bis 50)

SNOW WHITE:
Ihre junge Kollegin. (20 bis 30)

REPORTER:
Kann sowohl von einem Mann als auch von einer Frau gespielt werden.

WERWOLF:

Lord Careys alter ego.

Es können mehrere Rollen von jeweils einem Schauspieler übernommen werden. Im personaltechnisch engsten Fall sind folgende Kombinationen möglich: Jekyll/ Werwolf, Carey/Ripper/Reporter, Utterson/Lanyon/Rose, Hyde/Snow. Poole und Missy können mit niemandem kombiniert werden. Es sollte eine Puppe mitspielen, die in einigen Szenen die Rolle der Leiche übernimmt und das Leben der schleppenden Akteure um einiges erleichtert. Werden Utterson und Lanyon von der gleichen Schauspielerin gespielt, muss in Szene I.12 oder I.13 die Leiche der Lanyon mit der Puppe ausgetauscht werden.

1. AKT

SZENE 1:

(POOLE, MISSY)

(Rechts Laborbank mit Reagenzgläsern, Erlenmeyer-Kolben, Messzylindern, einigen Gläsern mit präparierten Tieren, darunter ein Frosch, usw. Vorne links kleiner Tisch mit Stuhl und Hocker, auf dem ein Wäschekorb steht. Links von der Laborbank begehbarer Schrank mit Regalen für Kittel, Tücher, Aufzeichnungen etc. In der linken Seitenwand Tür zum Flur. Wenn der Vorhang aufgeht, sehen wir Mrs. POOLE, die gerade einen Kittel kontrolliert, den MISSY soeben gefaltet hat)

POOLE:

Nein, so geht das nicht, Kind.

(reißt MISSY Kittel aus der Hand)

Sie müssen auf die Bügelfalten achten. Der Herr Doktor besteht darauf, dass seine Arbeitskittel absolut korrekt zusammengelegt sind. Doktor Jekyll ist ein überaus großzügiger Mensch, aber wenn es um Ordnung geht, vor allem um die Ordnung in seinem Labor, dann versteht er absolut keinen Spaß. Und achten Sie bitte darauf, dass nach dem Waschen kein Fleck mehr zu sehen ist. Der Herr Doktor mag das überhaupt nicht.

MISSY:

Aber der Kittel ist doch sauber.

POOLE:

Und was ist mit dem Schatten hier? Und dort, der gelbe Rand?

MISSY:

Ich sehe nichts.

POOLE:

Dann sollten Sie Ihren Sehsinn trainieren, mein Kind, wenn Sie die Probezeit bestehen wollen.

(gibt MISSY den Kittel zurück)

Und jetzt falten Sie den Kittel bitte korrekt zusammen.

MISSY:

(bemüht sich)

Ist der Doktor wirklich so kleinlich?

POOLE:

Der HERR Doktor muss "kleinlich" sein. Schon seines Berufes wegen. Absolute Sauberkeit ist die Grundlage jeder naturwissenschaftlichen Forschung.

(wienert die Erlenmeyer-Kolben)

Schon die geringste Verunreinigung kann ein Experiment zerstören, ein einzelnes Staubkorn kann eine Explosion verursachen.

MISSY:

Also immer gut wischen.

POOLE:

Korrekt. Der Herr Doktor lebt nach einem genauen Tagesplan und er erwartet von seinen Diensthilfen, dass sie sich seinem Rhythmus anpassen. Seinen Tee trinkt er pünktlich um acht, Mittagessen um zwölf und um vier Uhr nachmittags noch einen Kamillentee, sonntags auch mal Früchtetee. Und wenn ich sage, pünktlich, dann meine ich das auch, auf die Sekunde genau.

MISSY:

Trinkt er den Tee im Esszimmer?

POOLE:

Selbstverständlich nimmt er seinen Tee hier im Labor zu sich, damit er seine Experimente überwachen kann. Aber: Stellen Sie die Tasse bitte immer auf diesen Tisch ...

(sie deutet auf den kleinen Tisch)

... nicht auf den Schreibtisch und unter gar keinen Umständen auf die Laborbank mit den Reagenzien.

MISSY:

Klar. Nicht dass ein Tropfen Früchtetee eine Explosion auslöst.

POOLE:

Sie finden das erheiternd, Missy?

MISSY:

Entschuldigung, Mrs. Poole.

POOLE:

Die Laborbank ist heilig. Berühren Sie nichts, kein Reagenzglas, keinen Messzylinder, keinen Erlenmeyer-Kolben, wenn Sie auch nur die Spur einer Flüssigkeit oder eines Salzes in ihm sehen, es sei denn, der Herr Doktor hat Sie ausdrücklich angewiesen. Und lassen Sie um Gottes Willen die Finger von seinen Aufzeichnungen! Können Sie chemische Formeln lesen?

MISSY:

Leider nicht ...

POOLE:

Sehr gut. Das qualifiziert Sie hervorragend für Ihre Aufgaben. Fassen Sie nichts an, seien Sie stets pünktlich und ordentlich und achten Sie immer auf saubere Fingernägel, dann werden Sie schon mit dem Herrn Doktor zurechtkommen.

MISSY:

Das ist alles?

POOLE:

Wundern Sie sich nicht, wenn er manchmal vergesslich wirkt, oder mit sich selbst spricht. Er ist nicht mehr der Jüngste und seine Arbeit erfordert seine gesamte Konzentration.

MISSY:

Woran arbeitet der große Mann denn?

POOLE:

Das braucht Sie nicht zu interessieren, Kind.

MISSY:

Natürlich.

POOLE:

Erledigen Sie Ihre Arbeit gewissenhaft und zuverlässig und stellen Sie keine Fragen, die über Ihren Aufgabenbereich hinausgehen, dann wird der Herr Doktor gewiss mit Ihnen zufrieden sein. - Und nehmen Sie sich vor Lord Carey in Acht.

MISSY:

Lord Carey? Der reichste Junggeselle Londons?

POOLE:

Lord Carey finanziert einen großen Teil von Doktor Jekylls Forschungen, also seien Sie immer höflich zu ihm. Aber ansonsten verhalten Sie sich besser reserviert. Lord Carey hat einen gewissen Ruf als ... Sie wissen schon, was ich meine, also nehmen Sie sich in Acht! In diesem Haus herrschen Sitte und Moral! Gott sei Dank sind Sie nicht allzu hübsch.

MISSY:

Danke.

POOLE:

Was Sie wiederum sehr für die Arbeit hier qualifiziert.

MISSY:

(sehr freundlich)

Sicher nur halb so sehr wie Sie, Mrs. Poole.

POOLE:

(sieht MISSY durchdringend an)

Wenn Sie die Probezeit in Ihrer neuen Stellung als Hausmädchen überstehen wollen, dann sollten Sie immer höflich zu allen Menschen sein, denen Sie hier begegnen, zu Ihrem Arbeitgeber, zu seinen Besuchern und zu allen, die es gut mit Ihnen meinen, so wie meine Person. Also hüten Sie sich vor flapsigen Bemerkungen! - Vor allem, wenn es um eine gewisse Mrs. Lanyon geht.

MISSY:

Ich verstehe ...

POOLE:

Das bezweifle ich. Mrs. Lanyon ist Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät und hat in dieser Funktion einigen Einfluss auf die Vergabe der Gelder für Doktor Jekylls Forschungen. Sie ist, wie soll ich es ausdrücken, nicht gerade die Herzlichkeit in Person, aber sehr korrekt und anständig.

MISSY:

Oh. Und ich dachte schon ...

POOLE:

Doktor Jekyll hat keine Frauengeschichten. Gott in seiner Gnade hat es so gewollt, dass er allein für die Wissenschaft lebt. Er forscht von früh bis spät, und manchmal auch mitten in der Nacht. Also wundern Sie sich nicht, wenn Sie des Nachts seltsame Geräusche hören.

(halb für sich)

Oder Stimmen. Fremde Stimmen.

MISSY:

Fremde Stimmen? Mit wem redet denn so ein einsamer Wissenschaftler mitten in der Nacht?

POOLE:

Mit sich selbst. - Aber in der letzten Zeit klang seine Stimme manchmal merkwürdig verändert, so rau und irgendwie ... bedrohlich, fast so, als spräche da ein Anderer. Doch als ich eines Tages dann doch an seine Türe klopfte, war er ganz allein und recht ungehalten über die Störung. Ich hoffe, Sie

haben einen guten Schlaf? Denn je weniger Sie mitbekommen, desto besser.

MISSY:

Solange kein Geist durch diese Hallen wandelt oder nachts an meine Türe klopft ...

(Es klopft. MISSY zuckt zusammen)

SZENE 2:

((MISSY), POOLE, UTTERSON)

POOLE:

Herein!

(UTTERSON kommt durch die Tür)

POOLE:

Ah, Mrs. Utterson. Guten Tag! Sie wollen sicher den Herrn Doktor sprechen.

UTTERSON:

Ja. Es handelt sich um eine reichlich merkwürdige Angelegenheit.

(UTTERSON blickt auf MISSY. POOLE versteht)

POOLE:

Sie möchten doch sicher einen Tee, nicht wahr?

UTTERSON:

Aber gern.

POOLE:

Missy, würden Sie sich darum kümmern?

MISSY:

Natürlich. Früchtetee?

UTTERSON:

Aber gern.

MISSY:

Mit Milch oder Zucker?

UTTERSON:

Nein, ich trinke ihn schwarz ... ich meine, rot.

(MISSY geht ab. UTTERSON setzt sich)

POOLE:

Missy, Jekylls neues Hausmädchen.

UTTERSON:

Aha. - Mrs. Poole, ich bin einigermaßen beunruhigt.

POOLE:

Weshalb?

UTTERSON:

Ich bin gerade Zeuge eines recht sonderbaren Zwischenfalls geworden.

POOLE:

Eines Zwischenfalls?

UTTERSON:

Auf der Straße, vor Doktor Jekylls Anwesen.

POOLE:

Wirklich? Was ist denn geschehen?

UTTERSON:

Nun, es fällt mir nicht leicht, das Ganze in Worte zu fassen.

(POOLE holt aus einem Fach hinter der Laborbank eine Flasche und zwei Gläser)

UTTERSON:

Holunderwein?

POOLE:

Ja. Aus dem Geheimfach.

(setzt sich zu UTTERSON)

UTTERSON:

Eigener Anbau?

POOLE:

Selbstverständlich.

UTTERSON:

Ich danke Ihnen. Ich liebe Ihren Holunderwein.

POOLE:

Nun erzählen Sie schon!

UTTERSON:

(nachdem sie einen Schluck getrunken hat)

Ich war auf dem Weg zu Ihnen, Mrs. Poole, das heißt, zu Doktor Jekyll, wegen einer Testamentsangelegenheit, die mir doch einigermaßen dringlich erschien.

POOLE:

Eine Testamentsangelegenheit? Welcher Art?

UTTERSON:

Später. Ich bog in die Straße ein, an der dieses Anwesen liegt. Da rennt doch ein Kind an mir vorbei, ein kleiner Junge, circa sieben Jahre alt. Im gleichen Moment sehe ich, wie ein junger Mann von der anderen Seite entgegenkommt, hastig, wohl in Gedanken. Er bemerkt das Kind nicht, und das Kind wiederum bemerkt den jungen Mann nicht. Ich rufe eine Warnung, aber leider zu spät, und es kommt, wie es kommen muss: Die beiden stoßen zusammen, und das Kind stürzt zu Boden.

POOLE:

Es ist doch hoffentlich nichts passiert.

UTTERSON:

Das Kind bleibt benommen liegen. Der junge Mann aber, anstatt sich um den armen Jungen zu kümmern, brüllt ihn an, ob er denn keine Augen im Kopf habe und versetzt ihm einen Fußtritt. Ich eile hinzu und rufe, wie man denn nur ein armes unschuldiges Kind so behandeln kann ...

POOLE:

Sie hatten nie selber welche?

UTTERSON:

Nein. Und da sieht mich dieser Rüpel an, mit einem Blick, so verschlagen und ... ich finde kein passenderes Wort dafür ... so böse, so abgrundtief böse, dass mir ein Schauer bis in die Knochen fährt. Gott sei Dank kamen noch andere Passanten hinzu, sonst wüsste ich nicht, was dieser Schuft mir angetan hätte. Als dieser Unmensch die Umstehenden bemerkte, da lächelt er doch mit einem Mal. "Es ist doch nichts passiert, Mrs. Utterson", sagt er und macht sich davon.

POOLE:

Er kannte Sie?

UTTERSON:

Ja. Dabei habe ich ihn nie zuvor gesehen. Und ich kann mir jedes Gesicht merken, ich habe ein fotografisches Gedächtnis, wie Sie wissen. Auf jeden Fall, ich vergewisserte mich, dass sich jemand um das arme Kind kümmerte, und folgte diesem schrecklichen Zeitgenossen. Und wissen Sie, wohin er sich wandte? Zu diesem Haus hier, zu Doktor Jekylls Anwesen.

POOLE:

Nein!

UTTERSON:

Doch! Er kletterte über die Gartenmauer und verschwand.

POOLE:

Das heißt, er muss sich irgendwo im Garten befinden?

UTTERSON:

So ist es. Falls er sich nicht in der Zwischenzeit davongemacht hat. Ich, pflichtbewusst, wie ich nun einmal bin, kehrte zurück zum Ort des Zwischenfalls, um nach dem Jungen zu sehen. Gott sei Dank stand der Kleine bereits wieder auf seinen Füßen und lächelte tapfer. Außer einem kleinen Schock und zwei oder drei blauen Flecken war ihm nichts geschehen.

POOLE:

Gott sei Dank! Nicht auszudenken, was da alles hätte passieren können.

(schenkt UTTERSON nach)

Ich für meinen Fall setze heute Nacht keinen Schritt mehr vor das Haus. Können Sie sich an das Aussehen dieser Person erinnern?

UTTERSON:

Und ob! Er war ausgesprochen hässlich. Ein verschlagener Blick, sage ich Ihnen, kleine Statur, gedrungen, ja, beinahe entstellt, ein humpelnder Gang, aber er war nicht behindert, nur irgendwie entstellt, man kann es schlecht beschreiben, Sie müssten ihn gesehen haben. Es war, als lebe das Böse hinter seinen Augen. Wer diesen Blick einmal gesehen hat, kann ihn nie wieder vergessen. Wissen Sie, was ich meine?

POOLE:

Ich will es gar nicht wissen. Ich für meinen Fall habe diesen Menschen sicher nicht gesehen und ich verspüre auch kein Bedürfnis, ihm jemals zu begegnen. Am Ende ist er dieser schreckliche Mörder, der seine armen Opfer bei lebendigem Leib ausweiden soll, dieser Jack the Ripper. Wissen Sie, dass er zuletzt ganz in der Nähe zugeschlagen haben soll?

UTTERSON:

Wirklich? Nicht auszudenken, was alles hätte passieren können, wäre die Straße nicht so belebt gewesen. Aber ich dachte, dieser Unmensch interessiert sich nur für leichte Mädchen?

POOLE:

Gott sei Dank! Ich hoffe doch, man sieht es uns an, dass wir nicht zu diesen verlorenen Seelen gehören.

UTTERSON:

Ganz gewiss. - Aber vielleicht hat ihr neues Hausmädchen ja etwas gesehen?

POOLE:

Ich werde mich erkundigen. Auch bei den anderen Bediensteten. Wenn mir irgendetwas zu Ohren kommen sollte, werde ich Sie sofort in Kenntnis setzen.

UTTERSON:

Ich danke Ihnen. - Übrigens, ist Ihnen der Name Hyde schon einmal zu Ohren gekommen?

POOLE:

Hyde? Ist das der Name dieses Unmenschen?

UTTERSON:

Das will ich nicht hoffen. Auf gar keinen Fall will ich dies hoffen. Das wäre geradezu fatal. - Nein, ich frage nach diesem Mr. Hyde in Bezug auf die Testamentsangelegenheit.

POOLE:

Oh! Wird er in Doktor Jekylls Testament erwähnt?

UTTERSON:

Darüber darf ich Ihnen leider keine Auskunft geben.

POOLE:

(schenkt nach)

Nun, es tut mir leid, ich kenne keinen Mr. Hyde. Der Herr Doktor hat nie einen Herrn dieses Namens erwähnt.

(MISSY kommt mit dem Tee, einer Kanne, einer Tasse und einem Schälchen Kekse auf einem Tablett)

POOLE:

Oder kennen Sie einen Mr. Hyde, Missy?

MISSY:

Nein, nicht dass ich wüsste.

(stellt den Tee überlegend auf dem Arbeitstisch ab)

POOLE:

Was habe ich gesagt? Nicht auf die Laborbank!

MISSY:

Entschuldigung.

(stellt das Tablett auf dem kleinen Tisch ab. Schenkt ein)

POOLE:

Würden Sie bitte den Herrn Doktor herunterbitten? Mrs. Utterson wünscht ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.

MISSY:

Sofort.

(ab)

POOLE:

Es ist einfach schrecklich. Man findet heutzutage kein qualifiziertes Personal mehr. Ja, wenn der Herr Doktor endlich einmal einen Erfolg bei seinen Entdeckungen verzeichnen könnte, einen Erfolg, der sich zu Geld machen ließe, dann könnten wir uns bessere Bedienstete leisten, aber so ...

SZENE 3:

(JEKYLL, UTTERSON, (POOLE, MISSY))

(JEKYLL stürzt herein, gefolgt von MISSY)

JEKYLL:

(aufgebracht)

Mrs. Utterson, ich habe jetzt leider keine Zeit für Sie. Ich muss heute noch wichtige Experimente durchführen.

UTTERSON:

Die Angelegenheit, weshalb ich gekommen bin, ist leider ebenfalls äußerst wichtig.

JEKYLL:

Fünf Minuten, nicht mehr. Würden Sie uns bitte allein lassen, Mrs. Poole?

POOLE:

Selbstverständlich. Missy!

(MISSY und POOLE ab)

JEKYLL:

Ich weiß, warum Sie hier sind. Aber ich werde mein Testament nicht ändern. Ihre Einwände sind zwecklos.

UTTERSON:

Doktor Jekyll! Wer ist Mr. Hyde?

JEKYLL:

Ein junger Mann, in den ich sehr viel Vertrauen setze.

UTTERSON:

Und Ihre Familie?

JEKYLL:

Ich habe keine Familie.

UTTERSON:

Sie haben einen Bruder ...

JEKYLL:

Der sich schon seit Jahrzehnten nicht mehr um mich gekümmert hat. Er soll froh sein, wenn er den Pflichtteil bekommt.

UTTERSON:

Aber warum dieser Mr. Hyde? Wollten Sie nicht Ihr Geld einer naturwissenschaftlichen Stiftung vermachen?

JEKYLL:

Mrs. Utterson, ich habe meine Gründe. Aber ich glaube nicht, dass Sie die etwas angehen.

UTTERSON:

Oh doch. Herr Doktor Jekyll, sie gehen mich etwas an. Ich habe Sie stets als ausgeglichenen, ruhigen Menschen gekannt, der beharrlich und mit viel Geduld sich seiner Lebensaufgabe gewidmet hat. Doch nun? Sie wirken völlig verändert, Ihr Blick ist unstet, Sie weichen mir aus, werden laut ... Irgendetwas belastet Sie, ängstigt Sie, und als Ihre Rechtsanwältin und langjährige wohlwollende Freundin mache ich mir große Sorgen um Sie. - Erpresst Sie dieser Mensch?

JEKYLL:

Was? Natürlich nicht. Wie kommen Sie denn darauf?

UTTERSON:

Warum haben Sie ihn dann als Ihren Erben eingesetzt?

JEKYLL:

Wie gesagt: Das geht Sie nichts an.

UTTERSON:

Dieser Hyde, ist er etwa ... ein kleiner Mensch, untersetzt, mit humpelndem Gang?

JEKYLL:

Die fünf Minuten sind um, Mrs. Utterson.

UTTERSON:

Mit einem bösen Blick, skrupellos, krächzende Stimme?

JEKYLL:

Verlassen Sie mein Haus!

UTTERSON:

Zuerst beantworten Sie meine Frage: Werden Sie erpresst?

JEKYLL:

Missy!

(MISSY erscheint an der Tür)

JEKYLL:

Geleiten Sie Mrs. Utterson zur Tür!

UTTERSON:

Wie Sie möchten. Aber Sie sollten wissen, ich bin jederzeit für Sie da.

JEKYLL:

Raus!

(MISSY geleitet UTTERSON hinaus. JEKYLL wendet sich seinen Experimenten zu, nimmt einen Kolben mit einer milchigen Flüssigkeit in die Hand)

JEKYLL:

Warum nur? Warum? Ich habe doch alles korrekt zusammengemischt! Warum dann diese Verwandlung? In diese rohe Person? Kleine Kinder umrennen. Mr. Hyde, der Kinderschreck. - Ist es eine Verunreinigung? Oder fehlt eine Zutat? Ein Katalysator vielleicht? Ich sollte wieder zu Tierexperimenten zurückkehren, bis ich mir völlig sicher bin. Ich fürchte, Mr. Hyde, Sie müssen dieses Mal ein wenig warten, bevor Sie wieder das Licht der Welt erblicken ...

SZENE 4:

(MISSY, JEKYLL)

(Es klopft)

JEKYLL:

Ja?

MISSY:

(an der Tür)

Ich bin's, Missy, Ihr neues Hausmädchen. Ich wollte fragen, ob ich noch irgendetwas für Sie tun kann.

JEKYLL:

(laut)

Die Türe schließen und mich in Ruhe meine Experimente durchführen lassen!

MISSY:

Ja, natürlich. Entschuldigen Sie, Herr Doktor.

(Sie schließt die Türe. Jekyll eilt zur Tür, öffnet sie und ruft hinaus)

JEKYLL:

Warten Sie! Das war nicht so gemeint. Kommen Sie doch auf einen Moment herein!

(MISSY kommt herein. JEKYLL führt sie zum Stuhl)

JEKYLL:

Entschuldigen Sie bitte mein Benehmen. Meine Experimente entwickeln sich zur Zeit leider nicht nach Wunsch. Da brülle ich Sie einfach an, und das an Ihrem ersten Tag. Sie müssen ja Furchtbares von mir denken, Lissy.

MISSY:

Missy.

JEKYLL:

Missy. Natürlich, entschuldigen Sie.

MISSY:

Keine Ursache.

JEKYLL:

Einen Keks?

MISSY:

Danke. Sie haben wohl zur Zeit sehr viel um die Ohren?

JEKYLL:

Das Schicksal eines jeden Wissenschaftlers. Trotzdem habe ich kein Recht, Sie einfach anzubrüllen. Ich verspreche Ihnen, dass das nicht wieder vorkommt.

MISSY:

Danke. Sie sind sehr nett.

JEKYLL:

Ich danke Ihnen.

(Verlegenheitspause. JEKYLL schaut vorsichtig lächelnd zu MISSY, die verlegen zurück lächelt. Endlich ...)

JEKYLL:

So, jetzt muss ich aber weiterforschen.

MISSY:

Bin schon verschwunden.

(eilt zur Tür)

JEKYLL:

Wenn Sie möchten ... Können Sie mir in zwei Stunden eine frische Kanne Tee bringen? Und wenn Sie möchten, dann ... bringen Sie eine zweite Tasse mit und setzen sich ein wenig zu mir. Dann können wir uns ein wenig unterhalten, damit wir uns kennenlernen können.

MISSY:

Wie Sie wünschen.

(ab)

JEKYLL:

(sieht ihr ein wenig traurig nach)

Noch ein Grund mehr, die Formel zu verbessern.

(nimmt den Erlenmeyer-Kolben mit der milchigen Flüssigkeit in die Hand. Betrachtet ihn)

Na, dann wollen wir mal.

(Dunkel. Kurze Musik)

SZENE 5:

(SNOW WHITE, RED ROSE, DER RIPPER)

(Straße in der Nähe von JEKYLLS Haus. Wenn möglich, wird die Szenerie nur angedeutet, z. B. vor einem Zwischenvorhang, sodass rasch umgebaut werden kann. Wunderbar wäre es, wenn in einigen Szenen ein Schattenspiel auf eben diesem Zwischenvorhang möglich wäre. Düstere Nachtstimmung. SNOW und ROSE, zwei Prostituierte, stehen beieinander, entsprechend aufgetakelt, mit Handtaschen und viel Schminke)

SNOW:
Brr! Kalt ist es hier.

ROSE:
Kommt sicher bald ein Freier zum Aufwärmen.

SNOW:
Hauptsache, er hat Kohle dabei. Alles andere ist mir egal.

ROSE:
Und nett muss er sein. Ich hasse diese brutalen Kerle.

SNOW:
Und sauber. Keiner, der mir die Syphilis andreht.

ROSE:
Oh Gott, erinnere mich nicht daran. Morgen muss ich wieder zur Kontrolle.

SNOW:
Bei dem süßen jungen Arzt?

ROSE:
Bei meinem Glück macht es bestimmt der Alte.
(spielt mit zitternden Händen die Szene vor)
So, und jetzt, mein liebes Kind, die Beine öffnen ... Weiter ... weiter ...

SNOW:
(lacht, dann plötzlich ernst)
Da kommt einer.

ROSE:
Das ist meiner.
(spricht einen Zuschauer an)
Na, mein Süßer, Lust auf etwas Zerstreuung?
(wartet kurz die Reaktion des Zuschauers ab)
Jawohl mein Schatz. Ich habe verstanden. Morgen bei der Tower-Bridge. Wie jeden Samstag.
(winkt, dann zu SNOW)
Einer meiner Zuverlässigsten. Zweimal die Woche.

(SNOW und ROSE kichern)

ROSE:
Ich hab' Hunger. Ich hol mir was. Soll ich dir was mitbringen?

SNOW:
Nein, hab' gerade vorhin was geschluckt.

ROSE:
Wie du willst.

SNOW:
Pass auf dich auf, Rose! Nicht dass du dem Ripper über den Weg läufst.

ROSE:
Ich beeil mich.
(durchs Publikum ab. Am Hinterausgang)
Und schnapp mir nicht alle Männer weg!

SNOW:
Keine Angst, die hässlichen Alten lass ich dir.

ROSE:
Danke auch.
(ab)

(SNOW trällert ein Liedchen, macht dabei einem Zuschauer schöne Augen, doch plötzlich schreckt sie auf. Zu einer unheimlichen Musik erscheint ein Schatten auf dem Vorhang, eine übergroße Gestalt, die SNOW

wahrzunehmen scheint, stehenbleibt und ein Messer zieht)

SNOW:
Ist da wer?

(Die GESTALT verschwindet)

SNOW:
Du brauchst dich nicht zu verstecken, Süßer. Ich beiß' nicht.

(Die Gestalt taucht am Bühnenrand auf. SNOW schreit auf. Die Gestalt hebt das Messer und geht auf SNOW zu)

SNOW:
Was wollen Sie? Ein Abenteuerspielchen vielleicht?

(Die GESTALT schüttelt den Kopf)

SNOW:
Ich bin für alles zu haben.

(Die GESTALT schüttelt erneut den Kopf)

SNOW:
Nicht? Sie meinen es ernst?

(Die GESTALT nickt)

SNOW:
Sie sind der Ripper?

(Die GESTALT nickt erneut, zieht den blutigen Skalp von Rose aus dem Umhang und zeigt ihn SNOW)

SNOW:
Rose ... Sie haben Rose ...

RIPPER:
Ja.

(Der RIPPER geht auf sie zu. SNOW rennt im letzten Moment hysterisch schreiend zum Hinterausgang und verschwindet. Der RIPPER legt warnend den Zeigefinger auf den Mund, den Blick auf den Zuschauer gerichtet, den SNOW vorhin angespielt hat)

Psst!!
(eilt SNOW hinterher. Kurze Stille. Nach einigen Sekunden ein Schrei. Dann Stille und Dunkel. Umbaumusik)

SZENE 6:

(POOLE, MISSY)

(Licht. Gleicher Ort wie zuvor. MISSY macht sauber, summt dabei ein Lied. POOLE kontrolliert ihre Arbeit)

POOLE:
Da ist noch ein Fleck, Missy.
(gibt MISSY einen Erlenmeyer-Kolben zurück)

MISSY:
Ich sehe nichts.

POOLE:
Halten Sie den Kolben gegen das Licht!

MISSY:
Das da? Das ist doch nur ein Kratzer.

POOLE:

Ein Kratzer? Ich fürchte, Sie werden nicht lange bei uns bleiben, mein Kind, wenn Sie eine Verunreinigung nicht von einem Kratzer unterscheiden können. Das könnte im schlimmsten Falle ...

MISSY:

... eine Explosion verursachen. Ich weiß.

POOLE:

Ich fürchte, Sie gehen Ihrer Arbeit nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit nach.

MISSY:

An was für gefährlichen Stoffen forscht der Herr Doktor denn eigentlich?

POOLE:

An einer Medizin gegen das Altern. Aber wie gesagt, das braucht Sie nicht zu interessieren, Kind.

MISSY:

Gegen das Altern.

(sieht POOLE skeptisch an)

Bislang scheint er damit ja noch nicht viel Erfolg gehabt zu haben.

(POOLE sieht MISSY durchdringend an. Es klingelt)

POOLE:

Ich gehe. Bleiben Sie, solange ich nicht hier bin, besser von der Laborbank weg. Nicht, dass Sie irgendeinen Unsinn anstellen. Räumen Sie solange die gesäuberten Glaswaren ein. Dabei können Sie wenigstens nicht allzu viel falsch machen.

MISSY:

Natürlich.

(POOLE ab. MISSY zieht eine Schnute)

MISSY:

Blöde Kuh!

(Sie räumt die Kolben ein, summt eine Melodie, da fällt ihr Blick auf die Gläser mit den präparierten Tieren. Vor einem Glas mit einem Frosch bleibt sie stehen und nimmt es in die Hand)

Na, wer bist denn du, Kleiner? Was machst du denn in diesem Glas? Hat dich der liebe Herr Doktor einfach so in Alkohol gelegt? Oder etwa die böse, böse Tante Poole? Was, wenn du jetzt gar kein Frosch bist, sondern ein verzauberter Märchenprinz?

(nimmt ihn aus dem Glas und setzt ihn auf eine Hand. Sie singt)

"Sag mir, wo ist die Liebe?

Sag mir, wo ist die Liebe nur?

Gibt es sie nur im Märchen?

Oder ist mein Prinz

Schon ganz, ganz nah bei mir."

Tja, Pech gehabt! Keine Prinzessin, die dich wachküssen kann. Keine Prinzessin, die du dann zum Dank in dein Märchenschloss entführst und von früh bis spät verwöhnen kannst, der du zu Füßen liegst, und der du alles bietest, was ihr Herz begehrt ... Nie mehr Armut, nie mehr Hunger, nie mehr vertrocknete alte Hausdrachen, die keine andere Freude mehr haben, als an den guten, fleißigen Hausmädchen rumzunörgeln. "Passen Sie auf, Missy, dass kein Staubkorn in das Reagenzglas fällt. Es könnte eine Explosion geben." Die

soll aufpassen, dass ich nicht explodiere, die alte Hexe.

Komm mein Prinz, rette mich!

(sie singt)

"Sag mir, wo ist die Liebe?

Sag mir, wo ist die Liebe nur?

Gibt es sie nur im Märchen?

Oder küsst mein Prinz

Meine Lippen hier und jetzt."

(sie küsst den Frosch)

Wieder nichts. Warst wohl schon zu lang eingelegt, kleiner Prinz.

SZENE 7:

(MISSY, LANYON, POOLE)

(POOLE reißt die Tür auf. Rasch dreht sich MISSY um und verbirgt die Hand mit dem Frosch auf ihrem Rücken. POOLE tritt ein, gefolgt von LANYON)

POOLE:

Was machen Sie denn da an der Laborbank, Missy? - Kommen Sie doch herein, Mrs. Lanyon, und nehmen Sie Platz! Der Herr Doktor wird Ihnen sofort zur Verfügung stehen. Missy macht Ihnen solange einen Tee.

LANYON:

(ist eingetreten und hat sich gesetzt)

Jetzt hören Sie schon auf zu reden und bringen Sie mir Jekyll!

POOLE:

Sehr wohl, Mrs. Lanyon.

(ab)

MISSY:

Möchten Sie Früchte- oder Pfefferminztee, Mrs. Lanyon?

LANYON:

Kaffee. Schwarz.

MISSY:

(tastet nach dem Glas, um den Frosch loszuwerden)

Oh, da muss ich erst einmal nachsehen, ob wir Kaffee im Haus haben ...

LANYON:

Ja, und worauf warten Sie dann noch?

MISSY:

Mit oder ohne Zucker?

(MISSY erwischt den Erlenmeyer-Kolben mit Jekylls Wundertrank, nimmt hastig einen Stopfen herunter. Es klingelt. LANYON springt auf)

LANYON:

Wer ist das?

MISSY:

Das muss Lord Carey sein. Der Herr Doktor erwartet ihn.

LANYON:

Ausgerechnet. Öffnen Sie schon!

MISSY:

Natürlich. Sofort.

(versenkt den Frosch im Trank. Eilt dann zur Tür hinaus)

LANYON:

(ruft zur Tür hinaus)

Sagen Sie ihm, er soll es in einer halben Stunde noch einmal probieren.

(sieht sich im Zimmer um, betastet und öffnet ein Reagenzglas, schnuppert daran)

Schwefelwasserstoff. Wozu braucht der Kerl Schwefelwasserstoff?

(sieht den Kolben mit dem Frosch, riecht daran, dann taucht sie einen Finger ein, leckt daran und verzieht das Gesicht)

Das schmeckt ja wie eingelegte Rattendärme ...

SZENE 8:

(CAREY, LANYON)

(CAREY reißt die Tür auf und tritt ein. LANYON stellt schnell das Glas ab)

CAREY:

Mrs. Lanyon, Sie alte Schleiereule! Wieder mal am Unheil anrichten?

LANYON:

(stellt rasch den Kolben ab)

Schließen Sie nicht immer von sich auf andere, Lord Carey.

CAREY:

Ich? Ich richte doch kein Unheil an.

LANYON:

Sicher tun Sie das.

CAREY:

Inwiefern? Weil ich Jekylls Forschungen finanziere?

LANYON:

Selbstverständlich ehrt es Sie, dass Sie sich für die Wissenschaft engagieren. Allerdings könnten wir Ihre Gelder bei weitem effektiver einsetzen, wenn Sie diese nicht Jekyll, sondern der Fakultät spendeten. Dann können wir Fachleute entscheiden, wie Ihre Spenden eingesetzt werden, und Sie könnten sich sicher sein, dass Ihr Geld sinnvoll verwendet würde.

CAREY:

Ja, und ich könnte mir sicher sein, dass der arme Jekyll keinen Penny davon sehen würde.

LANYON:

Jekyll ist ein Phantast. Das Geheimnis des Alterns will er entschlüsseln. Da sind schon ganz andere gescheitert.

CAREY:

Das mag ich ja gerade so an dem Mann. Er hat Phantasie. Wenigstens einer unter euch Museumsratten, der sich nicht in einen vertrockneten Bürokraten verwandelt hat.

LANYON:

Ich muss Sie ernstlich bitten, auf Ihre Ausdrucksweise zu achten, Lord Carey. Nur weil Sie Geld haben und einen Adelstitel tragen, dürfen Sie sich nicht alles erlauben, mein Herr.

CAREY:

Nur weil ich Geld habe, sicherlich nicht, aber solange ich Geld GEBE ... Und jetzt verschwinden Sie, alte Schleiereule, ich habe einen Termin bei Jekyll.

LANYON:

Also ...

CAREY:

Ein guter Rat: Melden Sie sich das nächste Mal an. Eine einfache Karte genügt.

LANYON:

Nun gut.

(geht zur Tür)

Richten Sie bitte dem Herrn Doktor aus, dass ich in einer Stunde wiederkomme. Und dann hat er gefälligst für mich Zeit zu haben, sonst wird ihm in Zukunft ein scharfer Wind um die Ohren wehen.

(LANYON schmeißt die Tür zu)

CAREY:

Und so entfernte sich die Dampfmaschine.

(CAREY sieht sich um, schnuppert an mehreren Gläsern)

Na, mein gutes Doktorchen, wo ist denn nun dein berühmter Zaubersaft?

(schnuppert an dem Glas mit dem Frosch und verzieht das Gesicht)

Hoffentlich nicht dieses Gebräu.

SZENE 9:

(MISSY, CAREY, JEKYL)

(Es klopft. CAREY stellt schnell das Glas ab. JEKYL tritt ein, gefolgt von MISSY)

JEKYL:

Guten Tag, Carey.

CAREY:

Jekyll, alter Hund, lang nicht mehr gesehen. Hast du inzwischen das Geheimnis ewiger Jugend entdeckt? - Ah, der Fruchtsaft?

MISSY:

Nein, Kaffee. Diese Frau ...

CAREY:

... Mrs. alte Schleiereule Lanyon ...

MISSY:

... wollte, dass ich Kaffee koche. Wo ist sie denn?

CAREY:

Weggeflogen. Von Ihnen nehme ich auch GERN einen Kaffee, meine Zuckerschnecke.

(MISSY stellt die Tasse auf den kleinen Tisch)

CAREY:

(klopft MISSY spielerisch auf den Po)

Schmeckt bestimmt ausgesprochen lecker ...

JEKYL:

Carey, bitte!

CAREY:
Oh, wildere ich in fremdem Revier?

JEKYLL:
Sie können uns nun allein lassen, Missy!

MISSY:
Sehr wohl, Herr Doktor.
(*ab*)

CAREY:
Ein süßes kleines Mäuschen.

JEKYLL:
Carey, sie hat gerade erst angefangen ...

CAREY:
Na und?
(*dreht sich zu JEKYLL um, sieht ihn an*)
Du bist scharf auf sie.

JEKYLL:
Nein ...

CAREY:
Ich seh's an deinen Augen, du Schwerenöter. John Carey bleibt nichts verborgen. Du bist scharf auf sie.

JEKYLL:
Carey ...

CAREY:
Du magst doch, wenn es was zum Anfassen gibt, ich kenne dich, du Schelm. Scharf wie ein Spitz und spitz wie ein Schaf.

JEKYLL:
Deine Wortspiele waren auch schon mal besser.

CAREY:
Sag's ihr!

JEKYLL:
Was?

CAREY:
Sag ihr, dass du sie willst!

JEKYLL:
Bist du verrückt? Ich bin mindestens doppelt so alt wie sie.

CAREY:
Na und? Bei so einem jungen Ding ist das Alter schnell vergessen. Sei kein Frosch, sag es ihr!

JEKYLL:
Warum sollte sie an so einem alten Zausel irgendein Interesse haben?

CAREY:
Wo ist dein Selbstbewusstsein, alter Hund? Mach's wie ich: Glaub an dich, dann frisst dir jede aus der Hand.

JEKYLL:
Das funktioniert bei mir nicht.

CAREY:
Trink ein Gläschen Wein, oder besser zwei, das vertreibt die Hemmungen.

JEKYLL:
Alkohol genügt da nicht. Ich brauche schon was Stärkeres.

CAREY:
Es gibt nichts Besseres als ein paar Gläschen Champagner.

JEKYLL:
Vielleicht doch ...

CAREY:
Unsinn! Keine Droge kann ... Du lächelst, Jekyll. Warum lächelst du? ... Moment, hast du etwa ... Jekyll! Ich dachte, du arbeitest an einer Medizin gegen das Altern. An einem Stoff, der uns alle die Jugend wiedergibt? Heißt das, ich stecke meine sauer spekulierten Gelder in einen ganz profanen Liebestrank? In ein billiges Potenzmittel?

JEKYLL:
Es ist beides. Die enthemmende Wirkung ist ein Nebeneffekt. Aber vor allem macht es jünger.

CAREY:
Wirklich? Du hast es getestet? An den lieben Tierchen hier in deinem Labor? Und es hat funktioniert?

JEKYLL:
Ja ...

CAREY:
Großartig! Wirst du es nun demnächst an einem Menschen testen? Ja?

JEKYLL:
Ich ...

CAREY:
Wenn du eine Versuchsperson brauchst, ich stehe zur Verfügung.

JEKYLL:
Es gibt Nebenwirkungen.

CAREY:
Unangenehme?

JEKYLL:
Sehr unangenehme. Die Tinktur verändert die Persönlichkeit.

CAREY:
Inwieweit? Wird man aggressiv? Böse? Gemein?

JEKYLL:
Nicht nur.

CAREY:
Faul, geldgierig, geizig?

JEKYLL:
Es verändert dich auch äußerlich. Und nicht gerade zum Positiven.

CAREY:
Aber ich dachte, es macht jünger.

JEKYLL:
Carey, du wirst der Erste sein, der erfährt, wenn ich soweit bin, dass ich meine Medizin einem Menschen verabreichen kann. Noch aber gibt es Probleme, doch ich will nicht darüber sprechen, es wäre reine Spekulation und keine Wissenschaft. Am besten, du bohrst nicht weiter, sondern lässt mich in Ruhe weiterforschen.

CAREY:
Nun gut, wie du willst, aber forsche nicht zu lang. Noch brauche ich dein Mittel nicht, aber wir werden alle nicht jünger.
(*geht zur Tür*)
Wenn du mehr Geld benötigst, du weißt, an wen du dich wenden musst. Auf Wiedersehen, alter Hund.
(*ab*)

JEKYLL:

(wendet sich zur Laborbank und nimmt den Trank in seine Hand)

Ich bin so kurz davor. So kurz davor. Was stimmt da noch nicht?

(schnuppert an dem Kolben)

Oh! Das riecht aber seltsam. Eine Kontamination? Oder eine Zersetzungsreaktion? Ich muss die Formel noch einmal überprüfen und den Trank neu mischen. Oder doch noch einen Versuch mit dieser Fraktion? Wenn nun aber wieder dieser Unmensch herauskommt? Sei's drum. Einen Versuch noch.

(JEKYLL setzt den Kolben an die Lippen, will trinken, da klopft es an die Tür)

SZENE 10:

(JEKYLL, LANYON, (POOLE))

JEKYLL:

Nein, jetzt nicht. In den nächsten beiden Stunden will ich auf keinen Fall gestört werden.

POOLE:

(im Off)

Es ist Mrs. Lanyon, Herr Doktor.

JEKYLL:

Das ist mir egal.

LANYON:

(klopft heftig an die Tür. Im Off)

Jekyll! Noch mal lasse ich mich nicht abweisen.

JEKYLL:

Verschwinden Sie!

LANYON:

Es geht um Ihre Zulassung, Jekyll. Wenn Sie nicht sofort aufmachen ...

(JEKYLL öffnet die Tür. LANYON stürmt herein und knallt eine Zeitschrift auf den Arbeitstisch)

LANYON:

Haben Sie das gelesen, Jekyll?

JEKYLL:

Sind Sie gekommen, um mir eine Veröffentlichung vorzulesen?

LANYON:

Eine ganz besondere Veröffentlichung. Von Bartlett und Stevenson. In der neuen Ausgabe der "Nature"! Von der Unumkehrbarkeit der Zellalterung.

JEKYLL:

Und?

LANYON:

Bartlett und Stevenson haben unwiderlegbar bewiesen, dass Zellalterung nicht rückgängig zu machen ist. Ihre Experimente sind zum Scheitern verurteilt, Jekyll.

JEKYLL:

Bartlett und Stevenson können mich mal.

LANYON:

Die beiden sind Nobelpreisträger!

JEKYLL:

Ich werde mit meiner Forschung noch ganz andere Preise erringen.

LANYON:

Sie werden gar nichts. Ich als Dekanin der naturwissenschaftlichen Fakultät werde verhindern, dass Sie uns alle lächerlich machen.

JEKYLL:

Wie meinen Sie das?

LANYON:

Ich sah mich gezwungen, noch für heute Abend eine Notsitzung des Fakultätsausschusses einzuberufen. Das einzige Thema werden Sie sein. Ob die Universität Sie noch länger tragen kann.

JEKYLL:

Ich stehe kurz vor dem Durchbruch ...

LANYON:

Dann zeigen Sie mir doch mal Ihre Ergebnisse und hüllen Sie sich nicht länger in Geheimniskrämerei.

JEKYLL:

Das ist es. Sie wollen mich ausspionieren.

LANYON:

Es geht um Ihre Zukunft, Jekyll. Ich fürchte, Sie haben keine Wahl.

JEKYLL:

Ich brauche ein paar Stunden. Ich muss eine Mappe zusammenstellen.

LANYON:

Sie haben neunzig Minuten. Auf Wiedersehen!
(ab)

JEKYLL:

Ich bring sie um. Ich bringe diese Frau um!
(rafft Blätter mit Aufzeichnungen aus den Schubladen, versucht sie zu ordnen)

Das hat doch alles keinen Zweck. Ich muss sie mit einem Experiment überzeugen.

(nimmt den Kolben)

Aber wenn es wieder misslingt? Wenn ich mich wieder in diesen Misanthropen verwandle? Geschähe ihr ganz Recht, wenn ich diese Lanyon über den Haufen rennen würde. - Aber vielleicht funktioniert es ja dieses Mal. Vielleicht muss die Tinktur ja nur ein wenig stehen, damit die Wirkstoffe sich verbinden können? - Ganz gleich, ich muss es versuchen.

(Er schnuppert, verzieht das Gesicht, hält dann die Nase zu und stürzt das Gebräu hinunter, stutzt dann, schluckt, würgt)

Oh Gott! Was ist denn das?

(zieht sich den Frosch aus dem Hals)

Lissy!

(eilt zur Tür, da bleibt er plötzlich stehen, zuckt konvulsivisch, stürzt zu Boden, rappelt sich auf, schleppt sich zur Laborbank, stürzt erneut und verschwindet hinter der Bank. Dazu dramatische Musik und Lichtschwankungen. Dann Stille)

SZENE 11:

(JEKYLLS STIMME, HYDE)

(etwas regt sich. Wir sehen zuerst die Hände, dann steht eine hübsche junge Frau hinter der Arbeitsbank auf und tritt nach vorn, in den viel zu großen Klamotten von Jekyll)

JEKYLLS STIMME:

(betrachtet beide Hände)

Natürlich. Es ist wieder einmal schiefgegangen. Wieder so kleine Hände. Na ja, nicht ganz so verwachsen wie das letzte Mal. Die sehen ja richtig zierlich aus. Und die Arme, gerade und schlank, die Beine auch ...

(geht ein paar Schritte)

... kein Humpeln, wunderbar, die Taille ist aber schmal ... was ist das!?

(fasst sich an die Brüste)

Nein ...

(schiebt einen großen Standspiegel (kann auch in Schranktür innen sein) so zurecht, dass sie sich betrachten kann und auch der Zuschauer das Spiegelbild erahnt)

JEKYLLS STIMME + HYDE:

O Gott! ... Ogottogottogott! Ich bin eine Frau!

JEKYLLS STIMME:

Nur keine Panik! Ganz ruhig. Es ist ja nur für ein paar Stunden. Sobald der Trank seine Wirkung verliert, werde ich wieder der Alte sein ... der alte Doktor Jekyll ... der alte Zausel ... Ist doch gar nicht mal so übel, so wie ich aussehe. Schöne Nase, schöne Augen, der Mund gefällt mir ...

(fasst sich nochmals an die Brüste)

... ich mag es nur gern etwas runder ...

(klopft sich auf die Schenkel)

... und etwas strammer, nicht ganz so dünn ... Aber wie kommt das? Warum habe ich mich in eine Frau verwandelt?

HYDE:

Na, das liegt doch auf der Hand. Der Trank sollte mich zu einem vollkommenen Menschen machen.

JEKYLLS STIMME:

War ich das? Habe ich da eben gesprochen?

HYDE:

Wer sonst? Meine neue Stimme gefällt mir. So ... ansprechend.

JEKYLLS STIMME:

Sie ist so ungewohnt. Das alles ist so ungewohnt.

HYDE:

Aber ich glaube, ich werde mich schnell an meinen neuen Körper gewöhnen. Ich fühle mich so jung, so energiegeladen. Und tatsächlich, ich bin jung. Ich bin vollkommen.

JEKYLL:

Ich bin eine Frau!

HYDE:

Anscheinend eine notwendige Voraussetzung für Vollkommenheit.

JEKYLLS STIMME:

Aha. - Moment! Bin das wirklich ich, der gerade diesen Satz gesagt hat? Ich bin ein Mann, vielleicht nicht mehr äußerlich, aber innerlich bleibe ich nach wie vor ein Mann.

HYDE:

Sicher?

JEKYLLS STIMME:

Ja. Was widersprichst du mir? Ich meine, ich. Ich widerspreche mir. Oh Gott! Ich bin schizophren geworden!

HYDE:

Vermutlich eine anfängliche Nebenwirkung des plötzlichen Gestaltwandels. Aber das vergeht sicher schnell, wenn ich erst einmal meinen neuen Körper akzeptiert habe.

JEKYLLS STIMME:

Du meinst, ich werde verschwinden?

HYDE:

Das hoffe ich.

JEKYLLS STIMME:

Aber in ein paar Stunden ist alles vorbei! Dann bin ich wieder in meinem alten Körper. Und dich, dich gibt es nicht mehr.

HYDE:

Daran wollen wir zwei jetzt lieber nicht denken.

JEKYLLS STIMME:

Ja, denken wir lieber daran, dass in einer knappen Stunde Mrs. Lanyon vor der Tür steht und meine Aufzeichnungen sehen will.

HYDE:

Keine Lust.

JEKYLLS STIMME:

Was heißt das, keine Lust?

HYDE:

Ich habe keine Lust, wegen dieser blöden Kuh die Protokolle zu durchwühlen. Soll sie doch selber machen.

JEKYLLS STIMME:

Sie wird mich ruinieren.

HYDE:

Wird sie nicht. Überlass das Ganze mir.

(es klopft)

JEKYLLS STIMME:

Da ist sie schon!

HYDE:

Ja?

JEKYLLS STIMME:

Nein!

SZENE 12:

(HYDE, MISSY, JEKYLLS STIMME)

MISSY:

(im Off)

Herr Doktor!

HYDE:

Lissy! Einen Moment!

(betrachtet sich noch mal kurz im Spiegel, eilt dann zur Tür)

JEKYLLS STIMME:

Was machst du? Niemand darf mich so sehen. Du kannst doch jetzt nicht die Tür ...

HYDE:

Natürlich kann ich.

(HYDE öffnet die Tür. MISSY kommt herein und betrachtet HYDE irritiert)

MISSY:

Guten Tag. Der Herr Doktor hat mich gerufen.

HYDE:

Hat sich erledigt.

MISSY:

Wo ist der Herr Doktor?

HYDE:

Spazieren.

MISSY:

Aber ... und wer sind Sie, wenn ich fragen darf?

HYDE:

Hyde. Fräulein Hyde. Eine entfernte Verwandte.

MISSY:

Aha ... Aber warum tragen Sie seine Kleider?

HYDE:

Oh, das ist eine lange Geschichte. Sie wollen aber auch wirklich viel wissen für ein einfaches Hausmädchen. Wenn Sie nicht so hübsch wären, würde ich Ihnen das auf keinen Fall durchgehen lassen.

JEKYLLS STIMME:

Was soll das?

HYDE:

Psst!

MISSY:

Was sagten Sie?

HYDE:

Ich sagte "Psst!", weil Sie das, was ich Ihnen jetzt verrate, niemandem weitererzählen dürfen. Es ist mir ein wenig peinlich.

MISSY:

Ich werde schweigen. Also, warum tragen Sie Jekylls Kleider?

HYDE:

Weil, weil ... Doktor Jekyll hat sie mir geliehen.

MISSY:

Geliehen?

HYDE:

Ich bin durch den Hintereingang gekommen. Der Herr Doktor will es so, er versteht sich nicht mit seiner Verwandtschaft, außer mit mir, und deshalb muss ich immer durch den Hintereingang kommen, wenn ich ihn besuche, damit meine Eltern und Geschwister nichts mitbekommen. Sie würden mir auf der Stelle jeden Kontakt mit meinem Großonkel verbieten.

JEKYLLS STIMME:

Onkel! Nicht Großonkel. Mach mich nicht älter als ich sowieso schon bin.

HYDE:

Eigentlich ist er sogar mein Urgroßonkel.

JEKYLLS STIMME:

Hey!

HYDE:

Kleiner Scherz zwischen uns beiden. Auf jeden Fall, ich klettere über die Mauer, weil die Gartenpforte verschlossen

war, und dabei reiße ich mir mein Kleid auf, von oben bis unten.

MISSY:

Nein ...

HYDE:

Doch! Zum Glück ist mein Großonkel ein äußerst netter und hilfsbereiter Mensch und half mir mit einem Anzug aus, während er mein Kleid zum Schneider um die Ecke bringt.

MISSY:

Aber wir haben gar keinen Schneider um die Ecke.

HYDE:

Dann eben um zwei oder um drei Ecken. Onkelchen wird schon wissen, was er tut. Ja, und deswegen sitze ich hier in einem viel zu großen Anzug herum und unterhalte mich mit dem liebreizenden Hausmädchen.

MISSY:

Vielleicht kann ich Ihnen aushelfen, Ich werde Mrs. Poole fragen, ob sie Ihnen eine Dienstbotenkluft leihen kann.

HYDE:

Nein, das ist nicht nötig. In ein oder zwei Stunden werde ich wieder verschwunden sein.

MISSY:

Aber doch nicht in diesem Anzug. Ich bin gleich wieder da.

(eilt zur Tür. HYDE fängt sie ab. Fasst MISSYS Schulter)

HYDE:

Lassen Sie nur! Ich brauche kein Kleid. Bald wird Jekyll wieder da sein. Vielleicht können Sie mir solange noch ein wenig Gesellschaft leisten?

MISSY:

(irritiert)

Ich habe aber noch einige Aufgaben in den oberen Räumen zu erledigen. Mrs. Poole wartet sicher schon auf mich.

HYDE:

Dann lassen wir die Alte ruhig noch ein wenig länger warten.
(zieht MISSY ins Zimmer zurück)

Setzen Sie sich doch!

(klopft MISSY auf den Po)

JEKYLLS STIMME:

Was machst du da?

HYDE:

Setzen Sie sich, Lissy!

MISSY:

Missy.

HYDE:

Missy. Natürlich.

MISSY:

Woher kennen Sie meinen Namen?

HYDE:

Onkelchen hat ihn mir verraten. Ja, mein Onkel hat viel Gutes über Sie erzählt.

(MISSY setzt sich vorsichtig. HYDE geht hinter sie und beginnt sie zu massieren)

MISSY:

Ja?

HYDE:
Er ist sehr angetan von Ihnen.

MISSY:
Ja?

HYDE:
Er mag Sie, hat er mir gesagt.

JEKYLLS STIMME:
Hör auf!

MISSY:
Ja?

HYDE:
Ja, sogar sehr. Tut das gut?

MISSY:
Ja ...

HYDE:
Das hat mir Onkel Jekyll beigebracht.

JEKYLLS STIMME:
Hör auf. Ich kann doch gar nicht massieren.

MISSY:
Tatsächlich? Sie sind gut.

HYDE:
Ach. Das kann doch jeder. Sogar ein grauhaariger Wissenschaftler. - Soll ich weitermachen?

JEKYLLS STIMME:
Nein!

MISSY:
Ja ...

SZENE 13:

(HYDE, CAREY, MISSY, JEKYLLS STIMME)

(Es klingelt. HYDE massiert unbeirrt weiter)

MISSY:
Es klingelt.

HYDE:
Wer auch immer das sein mag, wimmeln Sie ihn ab, Missy. Sagen Sie, Doktor Jekyll ist heute für niemanden mehr zu sprechen.

(MISSY geht zur Tür, geht kurz hinaus)

JEKYLLS STIMME:
Was soll das? Wenn das Mrs. Lanyon ist?

HYDE:
Es gibt Wichtigeres.

JEKYLLS STIMME:
Ich will nicht, dass Lissy von mir in dieser Gestalt verführt wird.

HYDE:
Missy, Schätzchen, Missy.

JEKYLLS STIMME:
Sie soll sich in mich verlieben, in Jekyll, nicht in Hyde.

HYDE:
Was meinst du, woran ich die ganze Zeit arbeite?

JEKYLLS STIMME:
Indem du mich zum Großonkel machst?

(Die Tür geht auf)

MISSY:
(an der Tür)
Nein, Lord Carey, der Herr Doktor hat jetzt wirklich keine Zeit.

(CAREY schiebt MISSY zur Seite und tritt ein. HYDE dreht sich schnell mit dem Rücken zu ihm und huscht hinter die Laborbank, sodass sie halb verborgen ist)

CAREY:
Jekyll, alte Ratte. Ich störe wirklich nicht lange. Ich will dir nur schnell Glück wünschen und bin auch gleich wieder draußen.

HYDE:
(versucht seine Stimme so zu verstellen, dass sie wie JEKYLL klingt)
Danke.

CAREY:
Keine Ursache.
(wendet sich zum Gehen. Dreht um, weil er merkt, dass etwas nicht stimmt)
Bist du erkältet?

HYDE:
Nur ein bisschen.

CAREY:
Wer sind Sie?

HYDE:
(dreht sich zu CAREY um)
Hyde. Fräulein Hyde.

MISSY:
Eine entfernte Großnichte vom Herrn Doktor ...

CAREY:
(starrt HYDE einen Moment verdattert an)
Ich ... John Carey.
(gibt HYDE einen Handkuss)
Freut mich, Sie kennenzulernen.

HYDE:
Ganz meinerseits.
(nach einer Weile)
Sie können die Hand wieder loslassen.

CAREY:
Oh, entschuldigen Sie ... ich ... ja ...

HYDE:
Warum starren Sie mich die ganze Zeit so an?

CAREY:
Äh ... ich ... die Kleidung. Sie kommt mir so bekannt vor.

MISSY:
Der Herr Doktor hat sie ihr geliehen.

CAREY:
Oh, nett von ihm. Steht Ihnen ... irgendwie ...

HYDE:
(irritiert)
Danke.

JEKYLLS STIMME:
Was ist mit ihm?

HYDE:
Ist alles in Ordnung?

CAREY:
Natürlich.

HYDE:
Weil Sie mich immer noch so anstarren, als käme ich vom Mond.

CAREY:
Oh, entschuldigen Sie vielmals, ich bin normalerweise nicht so impertinent schönen Frauen gegenüber. Der Anzug, er ist wirklich ungewöhnlich. Aber faszinierend. Nein, ich war nicht ganz ehrlich, es ist das, was in der Kleidung steckt, was mich fasziniert.

JEKYLLS STIMME:
Er ist verrückt geworden.

CAREY:
Ich habe selten so etwas ... so viel Anmut gesehen.

HYDE:
Sie übertreiben.

CAREY:
Nein, weiß Gott nicht. Sie besitzen eine Ausstrahlung, geradezu übernatürlich, ich, mir fehlen die Worte.

HYDE:
Wo haben Sie nur all das Süßholz her, das Sie mir in die Ohren raspeln?

CAREY:
Ach, entschuldigen Sie. Wo bleiben meine Manieren? Sie sind sicher nicht freiwillig in diese Sachen geschlüpft. Wenn Sie erlauben, dann besorge ich Ihnen etwas zum Anziehen, damit Sie unter die Leute gehen können.

HYDE:
Das käme mir gelegen.

CAREY:
Wunderbar. Größe sechsunddreißig, vermute ich?

HYDE:
(sieht unsicher an sich runter)
Ich vertraue Ihrem Augenmaß.

CAREY:
Großartig. Ich fliege, ich eile. In einer halben Stunde bin ich wieder da.

HYDE:
Lassen Sie sich nur Zeit!

CAREY:
Und morgen früh entführe ich Sie ins Tiffany. Bis bald.
(verabschiedet sich mit einem Handkuss. Ab)

MISSY:
Der war ja hin und weg, Fräulein Hyde. Wie machen Sie das nur? Aber seien Sie vorsichtig, man hört schlimme Sachen über den Lord.

HYDE:
Keine Angst, Missy, ich stehe nicht auf Männer. Wo waren wir stehengeblieben. Ach ja, die Massage.

(HYDE klopft auf den Stuhl, MISSY setzt sich)

HYDE:
Vielleicht sollten Sie sich oben freimachen.

JEKYLLS STIMME:
Nein, nicht!

MISSY:
Meinen Sie?
(beginnt ihre Bluse aufzuknöpfen)

SZENE 14:

(HYDE, LANYON, MISSY, JEKYLL)

(Es klopft. LANYON reißt die Tür auf. MISSY macht schnell den Knopf wieder zu und springt auf)

LANYON:
Jekyll. Haben Sie Ihre Aufzeichnungen ... Was ist denn hier los? Wo ist Jekyll?

MISSY:
Guten Tag, Mrs. Lanyon. Doktor Jekyll ist spazieren gegangen.

LANYON:
Wie kann er es wagen? Holen Sie ihn sofort zurück!

MISSY:
Aber ich weiß nicht, wo er hingegangen ist.
(blickt zu HYDE)

HYDE:
Moment, da fällt mir ein, er wollte zu einer Mrs. Otterson ...

MISSY:
Utterson.

HYDE:
Genau.
(zu MISSY)
Mrs. Poole kennt sicher die Adresse.

LANYON:
Jetzt gehen Sie schon!

(MISSY ab)

LANYON:
Und wer bitteschön sind Sie?

HYDE:
Sie erkennen mich nicht? Ist auch gar nicht so leicht, Mrs. Lanyon, oder sollte ich als Anrede lieber die Bezeichnung wählen, die unser lieber Freund Lord Carey gewöhnlicherweise benutzt? Alte Schleiereule?

LANYON:
Was nehmen Sie sich heraus? Wer sind Sie?

HYDE:
Raten Sie mal! Sind Schleiereulen nicht für ihre Klugheit bekannt? Oder muss ich Ihnen einen Tipp geben?

LANYON:
Ich verbitte mir das! Wo ist Jekyll? Sicher nicht bei der Utterson.

HYDE:
Nun, vielleicht ist er gar nicht einmal so weit weg, wie Sie glauben.

LANYON:

Hat er sich versteckt? Er hat Angst, stimmt's? Angst, mir unter die Augen zu treten, weil er nichts vorweisen kann, der arme Tropf.

HYDE:

Nein, er hat keine Angst, Ihnen unter die Augen zu treten. Ganz im Gegenteil, er brennt förmlich darauf, denn er hat etwas vorzuweisen! Mehr, als Sie kleinhirnige Kreatur jemals zu träumen wagten.

JEKYLLS STIMME:

Hyde! Nicht!

LANYON:

Was kann dieser Quacksalber denn schon vorweisen?

HYDE:

Mich.

LANYON:

Was meinen Sie?

HYDE:

Erkennen Sie mich immer noch nicht, Frau Dekanin? Die mir immer die Gelder streitig machen will? Die meine Forschung behindert, wo es nur geht, und das nur aus einem einzigen Motiv, weil sie neidisch ist auf meine Erfolge, weil sie selbst so eine jämmerliche Forscherin ist, die nichts, aber auch absolut gar nichts in ihrem Leben zustande bringt, außer ihren Kollegen Steine in den Weg zu legen? Was für ein nutzloses Leben Sie doch führen, Mrs. Lanyon.

JEKYLLS STIMME:

Hör auf!

HYDE:

Nein, jetzt komme ich erst so richtig in Fahrt. Oh, das wollte ich Ihnen schon immer einmal sagen, Mrs. Lanyon.

LANYON:

Sie sind wahnsinnig. Wo ist Doktor Jekyll!?

HYDE:

Sie sind wirklich schwer von Begriff, Lanyon. Huhu, ich bin's, Doktor Jekyll.

LANYON:

Sie sind völlig übergeschnappt!

HYDE:

Ich bin's wirklich.

LANYON:

Sie wollen mir doch nicht erzählen, dass Sie in der einen Stunde, seit ich Sie zum letzten Mal gesehen habe, eine Geschlechtsumwandlung vollzogen haben?

HYDE:

Genau das.

LANYON:

Und um zwanzig Zentimeter kleiner geworden sind?

HYDE:

Höchstens fünfzehn.

LANYON:

Und dreißig Jahre jünger? Nennen Sie mir den Chirurgen, der das Wunder vollbracht haben soll!

HYDE:

Es gibt keinen Chirurgen.

LANYON:

Keine Operation? Als nächstes erzählen Sie mir, dass sei alles ein Effekt Ihrer geheimnisvollen Verjüngungstinktur.

HYDE:

Ich gratuliere, Sie sind doch nicht ganz so begriffsstutzig, wie Sie immer tun.

LANYON:

Sie sind eine Betrügerin und dazu noch eine schlechte. Hätte Jekyll nicht wenigstens einen Mann vorschicken können, der ihm wenigstens ein bisschen ähnelt, damit dieser schlechte Scherz nicht ganz so unglaublich wirkt?

HYDE:

Es war nicht meine Absicht, mich in eine Frau zu verwandeln. Aber inzwischen habe ich mich daran gewöhnt, was heißt gewöhnt, ich finde es einfach nur wunderbar. Wenn Sie wüssten, wie wohl ich mich in meinem Körper fühle ...

LANYON:

Na, dann warten Sie mal ab, bis Sie Ihre Tage haben.

HYDE:

Sie glauben mir also?

LANYON:

Auf keinen Fall. Sie sind eine Betrügerin, eine gemeine Verbrecherin. Ich weiß nicht, ob Jekyll hinter all dem steckt, oder ob Sie Jekyll erpresst oder ihm sogar etwas angetan haben, aber das wird die Polizei schon herausfinden. Auf Wiedersehen, wer immer Sie auch sind!

(LANYON will gehen, doch HYDE hält sie mit festem Griff zurück)

HYDE:

Aber jetzt bleiben Sie doch noch ein wenig, Mrs. Lanyon. Ich will Ihnen doch noch zeigen, wie mir diese erstaunliche Transformation gelungen ist.

LANYON:

Lassen Sie mich los!

HYDE:

Hier, diesem Trank habe ich meine neue Gestalt zu verdanken. Die Formel werde ich Ihnen selbstverständlich nicht verraten, aber Sie sollen wissen, dass ich die entscheidende Zutat eben erst entdeckt habe: Das Warzensekret von *Rana temporaria*, dem gemeinen Grasfrosch.

LANYON:

Sie sind verrückt, vollkommen verrückt!

HYDE:

Aber EIN gelungenes Experiment beweist noch lange keine Theorie. Ich muss überprüfen, ob der Versuch reproduzierbar ist. Ich brauche eine Kontrolle, ein zweites Experiment. Sie stellen sich doch sicher gern zur Verfügung, Mrs. Lanyon?

LANYON:

Lassen Sie mich auf der Stelle los!

JEKYLLS STIMME:

Was hast du vor?

HYDE:

Es schmeckt ein wenig sonderbar, aber die Wirkung wird Sie überzeugen. Los, Mund auf!

LANYON:

Nein! Sie sind verrückt! Absolut wahnsinnig!

JEKYLLS STIMME:

Sie hat Recht! Du bist verrückt!

HYDE:

Ich sagte: Mund auf!

(HYDE flößt LANYON den Trank ein. LANYON wehrt sich, aber gegen HYDES Kräfte hat sie keine Chance und schluckt)

JEKYLLS STIMME:

Hör sofort auf! Nein! Nicht so viel!

(Plötzlich fängt HYDE zu dramatischer Musik und Lichtschwankungen zu zucken an. Sie lässt LANYON los, wankt zur Arbeitsbank, stellt den Kolben ab, zuckt wild und sinkt hinter der Bank zu Boden. LANYON würgt, dann sieht sie HYDES Anfall mit Entsetzen. JEKYLL taucht hinter der Bank auf)

JEKYLL:

Es tut mir leid! Es tut mir so leid, Mrs. Lanyon, ich wollte das nicht, aber diese Frau hat meinen Geist unter ihre Kontrolle gezwungen.

LANYON:

Sie haben wirklich ... Sie haben sich eben tatsächlich verwandelt? Nein, das ist doch nur ein Taschenspielertrick. Sie sind ein Scharlatan, Jekyll, Sie haben in einer naturwissenschaftlichen Fakultät nichts verloren.

JEKYLL:

Mrs. Lanyon ...

LANYON:

Sie sind eine Schande für die Wissenschaft, Sie ...
(LANYON fängt an zu zucken)

Was ist mit mir? Hilfe!

(Das Zucken wird wilder, dann stürzt sie halb hinter der Laborbank verborgen zu Boden und stirbt qualvoll)

JEKYLL:

Mrs. Lanyon ...

(beugt sich zu ihr, fühlt ihren Puls)

Kein Puls mehr. Sie ist tot! Ich habe Sie umgebracht! Ich habe einen Menschen ermordet!

HYDES STIMME:

Sie hat es verdient.

JEKYLL:

Kein Mensch verdient so etwas.

HYDES STIMME:

Aber du wolltest sie doch umbringen.

JEKYLL:

Das sagt man doch nur so. Eine Redensart.

(rüttelt LANYON)

Verflucht sei der Tag, an dem ich begonnen habe, an dieser Medizin zu forschen.

HYDES STIMME:

Beruhige dich! Selbstvorwürfe helfen jetzt gar nichts. Wir müssen die Leiche entsorgen.

JEKYLL:

Nichts da. Ich stelle mich dem Arm des Gesetzes. Ich habe sie umgebracht und ich werde die Folgen tragen.

HYDES STIMME:

Fünzig Liter Salpetersäure und das Problem löst sich von selbst.

JEKYLL:

Raus aus meinem Kopf! Geh sofort raus aus meinem Kopf!

SZENE 15:

(JEKYLL, MISSY, (LANYON))

(Es klopft. JEKYLL verharrt ganz still)

MISSY:

(im Off)

Fräulein Hyde?

HYDES STIMME:

Sag etwas!

JEKYLL:

(panisch, Flüsterton)

Was?!

HYDES STIMME:

Egal! Irgendwas!

JEKYLL:

(panisch, Flüsterton)

Ich kann nicht!

MISSY:

(im Off)

Fräulein Hyde? Alles in Ordnung?

HYDES STIMME:

Schnell! Ein Tuch! Über die Leiche!

(JEKYLL folgt der Anordnung, hält das Tuch so, dass die LANYON bei Bedarf gegen eine Puppe ausgetauscht werden kann. Dazu ...)

JEKYLL:

Oh Gott! Ihr Gesicht! Es verändert sich. Es verändert sich im Tode. Wie grauenvoll!

MISSY:

(öffnet die Tür, schaut herein)

Fräulein Hyde? ... Oh, Herr Doktor!

JEKYLL:

(dreht sich rasch zu MISSY um, einen Zipfel vom Tuch noch in der Hand, lächelt MISSY an und lässt den Zipfel fallen)

Es ist jetzt gerade nicht der beste Moment, Lissy ...

MISSY:

Missy. Oh, ich habe schon verstanden. Sie sind gerade bei einem Experiment. Ich bin schon wieder weg. Ich habe ja auch nur schnell vorbeigeschaut, um Fräulein Hyde zu berichten, dass Sie nicht bei Mrs. Utterson sind, Herr Doktor.

JEKYLL:

Nein, ich bin hier.

MISSY:

Dann sind Sie Fräulein Hyde sicher schon begegnet?

JEKYLL:

Ja, natürlich.